

5 mm dickem harten Messingdraht gebogen wird. Eisen rostet zu stark. An dem 1,5 m langen Stock, einem alten Besenstiel, schneide ich jederseits eine etwa 10 cm lange Furche zur Aufnahme des entsprechend gebogenen Bügeldrahtes. Die Enden, die in der Furche zu liegen kommen, biege ich kurz gegeneinander, presse sie in eine kleine Vertiefung am unteren Ende der Furche und umwickle die Länge dieses Halteteiles mit Bindfaden.

Diese hier gegebenen Erfahrungen beziehen sich hauptsächlich auf die Tropen und mag manchem Kollegen etwas damit gedient sein.

Neue Heteroceren aus der Sierra de Gredos.

Von *Hans Reißer*, Wien.

Mit 4 Tafeln und 7 Textfiguren.

Eine gemeinsam mit Herrn Geheimrat Prof. Dr. HERMANN DÜRCK (München) und dessen Gemahlin unternommene Sammelreise in die Sierra de Gredos von Ende Juni bis Ende Juli 1934 erbrachte eine gute Ausbeute, insbesondere an Heteroceren und Mikrolepidopteren. Wir richteten unser Augenmerk vor allem auf diese Gruppen, weil in dem genannten Gebirgszug die wenigen bisher dort tätigen Sammler sich fast nur mit den Tagfaltern abgegeben hatten, die aber natürlich von uns auch nicht vernachlässigt wurden. So ist es erklärlich, daß der eifrig betriebene Lichtfang außer einer Reihe neuer Mikrolepidopterenarten und -formen, die von den Herren Prof. Dr. H. REBEL und Dr. H. ZERNY bearbeitet wurden ¹⁾, auch eine ganze Anzahl interessanter Formen von Noctuiden und insbesondere Geometriden zutage förderte. Die bemerkenswerten, wirklich gut charakterisierten hievon — zwei neue Arten und zehn neue Subspezies — sollen im nachstehenden beschrieben und abgebildet werden, während zahlreiche, in der gemeinsamen Ausbeute enthaltene schwächer differenzierte Lokalrassen und einige unwesentliche Aberrationen keiner besonderen Erwähnung oder gar eines Namens bedürfen. Eine eingehendere Bearbeitung des faunistisch sehr interessanten Materials kann jedoch erst dann erfolgen, wenn die Sierra de Gredos gründlicher durchforscht ist, da die Sammelergebnisse bloß eines einzigen Monats hier wohl ein allzu lückenhaftes und ungenaues Bild zeigen würden.

Die Sierra de Gredos — bekannt durch die dort noch in freier Wildbahn zahlreich vorkommenden Steinböcke — liegt im südwestlichsten Winkel der zentralspanischen Provinz Avila, noch in Kastilien, aber schon nahe der Grenze gegen Estremadura und

1) REBEL, Neue Pterophoriden und Tineen aus der Sierra de Gredos (Kastilien), Zeitschr. des Österr. Ent.-Vereins, XX, 1935, Nr. 2, 4. ZERNY, Neue Pyraliden aus der Sierra de Gredos in Kastilien, Zeitschr. des Österr. Ent.-Vereins, XX, 1935, Nr. 4.

auch nicht mehr weit von jener gegen Portugal entfernt. Das Gebirge besteht aus Urgestein; die höchsten Erhebungen, die bis zu dem etwa 2700 m hohen Almanzor ansteigen, weisen vielfach recht abenteuerliche, wild zerrissene Formen auf, die durch die starke Verwitterung der in Platten aufgeworfenen Gesteinsmassen entstanden sind. Das Gebiet ist recht wasserreich und dementsprechend findet sich auch eine ziemlich dichte und mannigfaltige Vegetation, die wiederum eine gut entwickelte Lepidopterenfauna ermöglicht. Sowohl das Landschaftsbild wie auch die Falterwelt zeigen manche bemerkenswerte Anklänge an die entsprechenden Verhältnisse in Korsika; einige der neuen Formen haben sehr enge Beziehungen zu korsischen Endemismen.

Die Sierra de Gredos war bisher auch von den spanischen Entomologen nur recht stiefmütterlich behandelt worden, was um so verwunderlicher ist, als das Gebiet zu den landschaftlich reizvollsten Spaniens gehört und sich auch eines gewissen Touristenverkehrs erfreut; dieser wird durch ein kleines Schutzhaus unterstützt, von dem aus die sehr dankbare Besteigung des Almanzor erfolgen kann. Die Gegend ist von Madrid leicht erreichbar, da ein regelmäßiger Autobusverkehr von der altertümlichen Stadt *Avila* aus besteht, deren vollständig erhaltene Ringmauern mit den großen Stadttoren und der als Hauptstützpunkt eingebauten Kathedrale wirklich sehenswert sind. Von *Hoyos del Espino*, dem Endziel der vorerwähnten Autolinie, ca. 1600 m, ausgehend, sammelten wir zunächst in der Umgebung dieses Ortes, späterhin höher im Gebirge im Hochtal *Garganta de las Pozas*, ca. 1900 m, und schließlich bei der landschaftlich sehr reizvollen *Laguna de Gredos*, ca. 2000 m, am Fuße des Almanzor.

Bevor die neuen Formen behandelt werden, sei es mir gestattet, allen, die mich hiebei unterstützten, hiefür bestens zu danken: Herrn Dr. ZERNY für die Mithilfe bei Bestimmungen und Beistellung der erforderlichen Literatur, Herrn Dr. ZÜLLICH für die sorgfältig hergestellten Genitalpräparate, Herrn Dr. GRÖGL für die ausgezeichneten photographischen Aufnahmen und nicht zuletzt den Museen in Wien und Madrid für die wertvollen Empfehlungsschreiben sowie meinem lieben Freund, Geheimrat DÜRCK, für die Beistellung des Materials einiger Arten, von denen mir aus der eigenen Ausbeute nur eine geringere Anzahl von Exemplaren vorlag. Schließlich sei dankbar der Redaktion und des Verlages der »Rundschau« gedacht, die in so bereitwilligem Entgegenkommen die Ausstattung der vorliegenden Arbeit mit den erforderlichen zahlreichen Illustrationen ermöglicht haben.

Euxoa (Mesoeuxoa) haverkampfi (Stålfs.) continentalis
subsp. nov.

Das Hochtal Garganta de las Pozas (1900 m), besonders der eine Hang mit seinem von zahlreichen herumliegenden Steinen unterbrochenem schütterem Graswuchs und spärlicher Vegetation er-

innert stark an die Umgebung des korsischen Lac de Nino (1500 m), wo ich vor einigen Jahren auf einem ganz ähnlichen Fleck eine hübsche Serie frischer *haverkampfi* Stöfs. am Licht fing. Man kann sich daher die Überraschung vorstellen, als eines Abends in dem genannten Tal, im Herzen von Spanien, einige Noctuiden anflogen, die genau das gleiche Verhalten zeigten, wie *haverkampfi*: niedrig am Boden fliegend, vielleicht ein- oder zweimal um die Lampe, in der Regel aber sofort beim Herankommen an das untere Ende der Leinwand schwirrend, dort ein paarmal von einer Seite zur anderen eilend, um dann plötzlich unter den das Tuch am Boden beschwerenden Steinen zu verschwinden. Beim Betrachten des ersten gefangenen Falters war das Erstaunen noch größer: auf den ersten Blick ein ausgesprochenes *haverkampfi*-♂, bisher nur als Endemismus aus Korsika bekannt, und nun dasselbe Tier in Spanien! Aber ganz stimmte die Sache doch nicht, die Falter sahen bei näherer Untersuchung doch etwas abweichend aus. Die im Verlauf mehrerer Abende — die Tiere traten nur recht vereinzelt auf — zusammengebrachte kleine Serie von 9 ♂♂ und 13 ♀♀, von denen etwa die Hälfte tadellos frisch, der Rest leicht geflogen war, zeigte, ebenso wie etliche von DÜRCK gefangene Stücke, daß hier nicht die echte *haverkampfi* (Taf. 1, Fig. A 1, ♂; Fig. B 1, ♀), sondern eine neue Lokalform vorlag. Sie möge, als erster Fund auf dem europäischen Festland, den Namen *continentalis* tragen (Taf. 1, Fig. A 2 bis A 4, ♂; Fig. B 2 bis B 4, ♀).

Größe und Habitus übereinstimmend mit korsischen Exemplaren. Der Stirnvorsprung vielleicht eine Spur schwächer, Fühlerzähne ebenso lang, doch ein wenig dünner, die Bedornung der Vordertibien ungefähr gleich stark. Die von mehreren Stücken gemachten Genitalpräparate — zum Vergleich wurden auch einige *decora* Schiff. und *haverkampfi* untersucht — ergaben einwandfrei die Zusammengehörigkeit mit letzterer Art und stimmten auch gut mit den Abbildungen überein, die CORTI, der leider der Wissenschaft viel zu früh entrissen wurde, in seiner ausgezeichneten Monographie dieser Artengruppe ¹⁾ bringt, worin das »*Haverkampfi*-Problem« wohl seine endgültige Klärung gefunden hat. Auch bei *continentalis* sind die beiden Clasperspitzen ungleich lang, der äußere mißt, etwas variierend, etwa die Hälfte bis zwei Drittel der Länge des inneren, der leicht S-förmig gekrümmt ist. Ich habe auch den Eindruck, als ob die Clasper der *continentalis* etwas stärker chitinisiert wären als jene der korsischen *haverkampfi*. Die spanische Form gehört also zu der auch von CORTI als eigene Art ²⁾ aufgefaßten *haverkampfi*, zu welcher sie ungefähr im gleichen Verhältnis steht wie *albidecora* S.-R. zu *decora* Schiff.

Continentalis ist, in derselben Weise wie *haverkampfi* von hell

1) Studien über Agrotinae XXIV, Mitteilungen der Münchner Ent. Ges., XX, 1930, S. 98—114, Taf. 8, Fig. 1—6.

2) SCHAWERDA hat seit jeher, bisweilen in recht temperamentvoller Weise, diese Ansicht verfochten.

nach dunkel variierend, viel reiner weißgrau, d. h. es fehlen vollständig die bei der Nominatform stets in wechselnder Ausdehnung auftretenden gelben Einmengungen, außerdem sind die analog angeordneten Zeichnungen schärfer und reiner schwarz, während sie bei *haverkampfi* immer einen leicht bräunlichen Stich zeigen und höchstens dunkelgrau werden, meistens aber auch gelbe Schuppen angelagert haben. Die der Antemediane basalwärts, der Postmediane außen anliegende weiße Ausfüllung ist bei *continentalis* in der Regel deutlicher, die Postmediane weist kräftiger betonte Mündchen auf, die deutliche Subterminale zeigt innen meistens eine vollständige, besonders in Zelle 3 bis 6 gut entwickelte Reihe von Pfeilfleckchen und ist häufig auch nach außen dunkel beschattet. Die Makeln treten deutlich weiß hervor, was vor allem bei den nicht seltenen Stücken mit breitem schwarzem Mittelschatten oder bei ganz verdunkelten, d. i. auf den Vorderflügeln schwärzlich überگossenen Exemplaren auffällt. Diese bleiben im Gegensatz zu den mehr verwaschenen dunklen *haverkampfi* (ab. *carola* Schaw.) viel schärfer und vollständiger gezeichnet, da hier außer der weißlichen Ausfüllung der Querlinien oft auch eine ebensolche lichte Zapfenmakel sichtbar wird. Die kreisförmige, häufig elliptisch ausgezogene Rundmakel bleibt ungekernt, die Nierenmakel enthält nur geringe graue Ausfüllung. Die grauen, dunkel unterteilten Fransen sind noch undeutlicher gescheckt als jene der Nominatform, auch ist die gelbe Saumlinie der letzteren bei den spanischen Stücken kaum zu bemerken.

Die Hinterflügel viel heller weißgrau, mit dunklen Adern, meist ebensolchem Mittelmond, Andeutungen einer Postmediane und schwacher Verdunklung am Saum, jene der ♀ nicht wesentlich düsterer. Auch bei den dunkelsten Stücken mit ganz schwärzlich überگossenen Vorderflügeln bleiben die Hinterflügel verhältnismäßig licht, wenigstens an der Basis.

Die Unterseite ebenfalls heller, ziemlich stark glänzend, lichtgrau, die Postmediane auf beiden Flügeln durchschnittlich stärker, dunkelgrau, der Raum zwischen dieser und dem Saum meist zeichnungslos bandartig weißlich, bisweilen mit heller, nach innen beschatteter Subterminale auf den Vorderflügeln. Hinterflügel in der Regel mit in der Stärke wechselndem Mittelmond. Die Fransen unterseits lichter als auf der Oberseite.

Wie schon erwähnt, ist *continentalis* analog der Stammform sehr variabel, einerseits in der dunklen Überstäubung der Vorderflügel, andererseits in der Entwicklung der Zeichnungen. Wenn der meist vorhandene und gut ausgebildete Mittelschatten verschwindet oder ganz fehlt, besteht eine gewisse Ähnlichkeit mit der sonst nicht näher verwandten *griseus* Tr., besonders wenn bei sehr heller Grundfarbe die Querlinien rein schwarz heraustreten. Es erübrigt sich wohl, für alle diese durch vielfache Übergänge verbundenen Aberrationen eigene Namen aufzustellen; wer hiezu Lust hat, mag sie bei den betreffenden Formen der *haverkampfi* einreihen.

Zum Aufsatz:
Reisser: »Neue Heteroceren aus der Sierra de Gredos.«

A B C



Phot. Grögl.

Natürliche Größe.

Die Tafelerklärung findet sich am Schlusse des Aufsatztextes.

Haverkampfi ist schwer zur Eiablage zu bringen; trotzdem mehrere ♀♀ der *continentalis* geopfert und verschiedene Kunstgriffe angewendet wurden, waren keine Eier der letzteren zu erhalten. Flugzeit anfangs bis Mitte Juli.

Außer einer Serie von Cotypen in meiner Sammlung befinden sich solche in coll. DÜRCK, München, in der Sammlung des Wiener Museums und in einigen Wiener Privatsammlungen.

Rhyacia grisescens (Tr.) ***cervantes*** subsp. nov.

Eine ausgezeichnete, durch die ganz abweichende Färbung auf den ersten Blick kenntliche Subspezies, die mir in einigen 20 Stücken beiderlei Geschlechtes vorliegt. Anfangs für eine neue Art gehalten, erwies die Genitaluntersuchung die einwandfreie Zusammengehörigkeit mit *grisescens* Tr. Die Wimperbüschel der männlichen Fühler sind eine Spur kräftiger als bei alpinen Stücken oder solchen von den Pyrenäen; letztere sind — nach einigen Exemplaren von Gèdre aus der Sammlung BUBACEK — etwas kleiner und graziler gebaut und bei gleicher Graufärbung scharf gezeichnet, die Hinterflügel der ♂ bisweilen verdunkelt.

Die Falter aus der Sierra de Gredos (Taf. 1, Fig. A 5, ♂; Fig. B 5, ♀) (Garganta de las Pozas, 1900 m, Laguna de Gredos, 2000 m, 6. bis 22. Juli), sind kräftig, breitflügelig, die Vorderflügel o c k e r f a r b e n, durch eingemengte schwärzliche Schüppchen manchmal etwas verdüstert, die Hinterflügel hell gelblichgrau mit dunkel hervortretenden Adern, Andeutungen einer Postmediane und schwacher Verdunklung am Saum, bei den ♀ kaum dunkler als bei den ♂. Alle Flügel stark seidig glänzend, die schwarzen Zeichnungen scharf und wohl ausgebildet, der Mittelschatten in der Regel sehr deutlich und breit, seltener schwächer als die beiden Querlinien, auch die innere dunkle Begrenzung der Subterminale meist gut entwickelt. Die basalwärts dunkler, außen heller braungrauen Fransen der Vorderflügel mit ockergelber Basallinie, jene der Hinterflügel weißlich, ganz schwach grau überstäubt, ihre Basallinie heller gelblich.

Unterseits die Vorderflügel ockergrau, die Hinterflügel schmutzig cremeweiß, beide mit starkem Perlmutterglanz und Resten einer schwärzlichen Postmediane im Costalteil.

Die Farbe der Tiere kann am besten mit jener von *nictymera* Bsd. oder von *simulans* Hufn. verglichen werden, die mit *v. cervantes* zusammen vorkommen, zu denen sich als vierte, gleichfalls ockerfarbige Art *fimbriola iberica* Zy. gesellt. So wie *simulans* geht auch *cervantes* in beiden Geschlechtern stark dem Lichte nach, ist dort jedoch sehr scheu und unruhig; die Falter umkreisen einige Male die Lampe oder huschen über die Leinwand, um dann sofort auf Nimmerwiedersehen im Dunkel zu verschwinden, so daß man sich sehr beeilen muß, um ihrer habhaft zu werden. Die Mehrzahl der Stücke war vollkommen frisch.

Mit *grisescens albescens* Dhl. kann *cervantes* wegen der ganz an-

deren Färbung nicht verwechselt werden, eher wäre dies mit *latens Hbn.* möglich, die jedoch geringe Abweichungen im Genitalapparat aufweist, schwächer gezeichnet ist und viel dunklere Hinterflügel hat. Die schwach gezeichnete, gelbgraue *griseus hyrcana Stgr* aus Persien hat mit der spanischen Gebirgsform *cervantes* wohl auch nichts zu tun.

(Fortsetzung folgt.)

Die zunehmende Insektenarmut der Kulturlandschaft.

Von A. Seitz, Darmstadt.

(Fortsetzung.)

Wie wir sahen, ist die Einwirkung der Flora auf den Insektenreichtum nur sehr bedingt. Vor allem trifft nicht zu, daß wo der größte Reichtum an Pflanzenarten herrscht, auch der Insektenreichtum der größte sei. Als das bunteste Blumenland steht mir die australische Landschaft in Erinnerung. Ich wurde richtig neidisch, wenn auf Exkursionen durch den australischen Buschwald die Botaniker mit dicken Bündeln von herrlichen Phanerogamen zum Exkursionswagen zurückkehrten und bei der Weiterfahrt die Pflanzen vorgezeigt und abgeurteilt wurden, wo das Urteil der betreffenden Spezialisten dann in der Mehrzahl der Fälle »noch unbeschrieben« lautete. Und dagegen wir arme Zoologen, die so wenig Insekten fanden, daß auf der »Präsenzliste« gesehener oder erbeuteter Tiere fast nur Vögel standen, und dies in der Mitte des Oktober, beim herrlichsten Frühlingswetter; minutenlang konnte man über den entzückenden Blument Teppich dahinschreiten, bis einmal eine Schlammfliege, eine Schmeißfliege oder ein Bienchen aufflog. Ein Distelfalter, ein australischer Admiral (*Pyrameis itea*) oder eine Zygaenchen (*Pollanisus viridipulverulenta*) vom Aussehen und auch der Vorkommensart unserer *Procris statice*, das war alles, was in diesem — so sollte man glauben — Dorado für Schmetterlinge sich zeigte. Woran hat es gefehlt, daß in der dortigen, für Nichtinsekten so produktiven Gegend, wo auch die Kultur damals noch überhaupt nicht hingedrungen war, diese unverständliche Insektenarmut herrschte?

Die Wirkung solch rätselhafter Umstände in ihren Einzelheiten zu erforschen wird bestimmt nie gelingen; kaum in diesem oder jenem Einzelfalle können wir hoffen, vielleicht durch statistische Feststellungen, vielleicht auch durch Zufall, Einblick zu erhalten. Zweifellos sind die hierbei wirksamen Kräfte äußerst kompliziert. Einige Beispiele dafür.

Ich habe mich stets gewundert, warum *Saturnia pyri* im heutigen Deutschland nicht gefunden wird. Ist denn etwa das Klima daran schuld, daß sie linksrheinisch fliegt und rechtsrheinisch nirgends gefangen wird? Im Elsaß kommt sie an ganz verschieden gearteten Lokalitäten vor, aber aus ganz Baden weiß REUTTI in

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Rundschau](#)

Jahr/Year: 1935-36

Band/Volume: [53](#)

Autor(en)/Author(s): Reißer Hans

Artikel/Article: [Neue Heteroceren aus der Sierra de Gredos. 37-42](#)